Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 16 August 1888.

Reiterkünste der Indianer.

Ein Correspondent des in Omaha erscheinenden „Herald" hat sich längere Zeit unter den Indianern aufgehalten und aus deren Mitte eine Reihe interessanter Skizzen veröffentlicht, deren eine wir hier folgen lassen.

In dem Lager der Arapahoe-Indianer lernte ich deren Häuptling, Friday, kennen, mit dem ich manche Stunde verbrachte und der mir in allen Sachen gefällig zu sein suchte. Eines Tages sagte mir Friday, es würde ihm großes Vergnügen machen, mir einmal die jungen Leute seines Stammes zu Pferde vorführen zu können. Ich würde überrascht sein durch die Reiterkünste, welche dieselben auszuführen verständen. Nun waren sämmtliche Pferde, eine ganze Heerde Ponies, in den Händen der Truppen und ich fürchtete zuerst, daß der Häuptling nur darauf aus sei, die Thiere in seine Hand zu bekommen um dann mit denselben das Weite zu suchen. Allein schließlich wußte mich der greise Mann doch davon zu überzeugen, daß er nicht an Verrath denke und ich legte darauf bei dem Capitän, welchem die Heerde anvertraut war, ein gutes Wort ein zur Gewährung des Wunsches Fridays. Fünfzig Pferde wurden diesem zur Verfügung gestellt.

Etwa eine Stunde verging, als fünfzig jüngere Indianer im Kriegsschmuck, mit Federn geschmückt und bunt gefärbt, in Reih' und Glied sich vor dem Zelte aufstellten, lauter schlanke, kräftige Burschen, sechs Fuß hoch und wohl proportionirt. Sie saßen auf ihren Pferden, als wären sie mit denselben zusammengewachsen. Auf ein Zeichen des Häuptlings stießen sie — dies war der Anfang des nun folgenden Manövers — einen lauten, gellenden Schrei aus, der durch Mark und Bein drang und den Unvorbereiteten wohl so erschrecken konnte, daß ihm die Haare zu Berge standen. Im Nu waren sie dann verschwunden. Mit fliegender Hast eilten die Pferde einen Hügel hinan, hinter dessen Saum sie mit ihren Reitern für uns unsichtbar wurden. Bald darauf kamen sie wie der Wind von der anderen Seite wieder herangefegt. Dicht vor meinem Zelte machten sie Halt und theilten sich nun in zwei gleiche Haufen, von denen der eine rechts, der andere links davoneilte. In etwa zwei Minuten machten sie Kehrt und ritten nun in geschlossenen Reihen und in sausendem Galopp auf einander zu. Athemlos sah ich dem Schauspiel zu. Es war mir, als müßten die Pferde mit den Köpfen zusammenrennen. Allein nur wenige Zoll waren sie von einander getrennt, als ein leichter Schenkeldruck die Richtung der Thiere veränderte, welche nun an einander vorüberglitten, ohne sich zu berühren.

Wieder verschwanden die Reiter hinter dem Hügel, diesmal fünfzehn Minuten fortbleibend, damit, wie mir der Häuptling sagte, die Pferde sich ein wenig verschnaufen könnten. In Colonnen kamen sie dann wieder herangesprengt und nun kam der interessanteste Theil des Programms, in welchem die Rothhäute in der That den Beweis dafür erbrachten, daß sie es an Geschicklichkeit im Reiten mit den besten Circusreitern aufnehmen könnten.

Einige der Reiter lagen so fest an ihre Pferde geklammert auf dem Rücken derselben, daß es den Anschein gewann, als ob man in der That nur ein Geschöpf vor sich habe. Andere standen aufrecht im Sattel oder auf dem bloßen Rücken des Pferdes. Wieder Andere hingen, mit einer Hand und einem Fuße sich festhaltend an der Seite des Pferdes, ihre Leiber vollkommen deckend gegen einen eingebildeten Feind. Einige sprangen vom Pferd herunter, nur an der Mähne sich festhaltend, liefen einige Schritte neben dem Pferde her und schwangen sich dann mit einem Satz wieder auf den Rücken ihrer Rosse, so leicht und elegant, wie es nur der beste Kunstreiter versteht. Die Stellungen, welche sie einnahmen und die Reiterkunststücke, welche sie ausführten, waren geradezu Erstaunen erregend und ich bin überzeugt, daß ich niemals zuvor mit solcher Bravour und Kaltblütigkeit, mit solcher Grazie und Eleganz die schwierigsten Evolutionen habe ausführen sehen. Die Reiter warfen kleine Gegenstände auf die Erde und hoben dieselben im vollen Rennen wieder auf; sie spannten den Bogen und schossen unter dem Hals, ja selbst unter dem Bauche des Pferdes durch, sich selbst mit einer Hand, oft scheinbar nur mit den Füßen festhaltend.

Ich bin davon überzeugt, daß unsere Kavallerie solches Reiten nicht erlernen würde und wenn sie sich zwanzig Jahre ununterbrochen übte. Die Indianer wechselten mitten im vollen Jagen die Pferde; setzten sich zu Zweit hintereinander auf ein Pferd; Einer sank, als sei er verwundet worden, von seinem Pferde herunter auf die Erde, zwei Andere eilten im Nu herzu, ergriffen ihn an den Armen und Beinen, schwangen ihn auf ihre neben einander laufenden Pferde und eilten so davon.

Die Vorstellung — Friday nannte sie eine Uebung — dauerte zwei Stunden und bei Beendigung derselben waren die Menschen sowohl, als auch die Pferde, vollständig erschöpft. Ich sprach dem Häuptling meinen Dank aus für die gebotenen Leistungen und sagte ihm unverhohlen, daß ich in meinem Leben noch keine besseren Reiter gesehen habe, als hier, im Lager der Arapahoes, unter den Indianern. Auf dem Gesichte des alten Mannes sprach sich seine Genugthuun über meine Anerkennung deutlich aus. Er neigte das Haupt und berief dann, wie ein Feldherr, seine Leute um sich, die in einem Halbkreis Aufstellung nahmen und denen er nun eine kurze Rede hielt. Er wiederholte ihnen meine Worte und fügte selbst noch einige hinzu, Worte des Lobes und der Aufmunterung.

Auch die jungen Leute waren offenbar stolz auf das, was sie geleistet hatten und darauf, daß die immerhin schwierigen und gefährlichen Kunststücke ohne den geringsten Unfall verlaufen waren. Die Eltern der Burschen sahen ihnen zu, scheinbar unbewegt, allein hin und wieder leuchtete es doch auf in ihren Augen und ein Blick der Befriedigung glitt hinüber auf den Sohn, dessen Brust von der gehabten Anstrengung noch gewaltig arbeitete und dessen Muskeln noch zuckten.

Und erst die jungen Mädchen! Deren Blicke ruhten mit heller Freude auf den Burschen, die sich ausgezeichnet hatten. Gewiß hatte Manche unter ihnen längst an einen der schlanken Jünglinge ihr Herz verloren und sie war heute stolz darauf, daß gerade ihn der Häuptling und der Fremde gelobt hatten.

Die Theilnehmer an der Reiterübung begaben sich bald in ihre Hütten. Hier lagen sie während des ganzen übrigen Tages, ausruhend, unbeweglich, ein Bild der absoluten Faulheit. — Die Indianerinnen brachten ihnen Essen, wuschen ihnen Hände, Arme, Beine und Füße und kämmten ihnen das Haar.

Ludwig I. von Baiern.

(Aus der „Hamb. Reform".)

München feiert in diesen Tagen die Wiederkehr des 100. Geburtstages des Schöpfers der modernen Stadt München, des größten Kunstmäcens, eines der eigenartigsten Menschen dieses Jahrhunderts und eines hochbegeisterten Patrioten, Königs Ludwig I.

Ludwig I. von Baiern war am 25. August 1786 in Straßburg geboren; die jetzige Feier verzögerte sich durch den plötzlichen Tod Ludwigs II. am Pfingsten 1886. Sein Vater, Prinz Max Joseph, war damals Oberst im französischen Grenadier-Regiment d'Alsace, seine Mutter Prinzessin Auguste von Hessen-Darmstadt. Sein Pathe war Ludwig XVI. von Frankreich. Seine Eltern flohen 1789 vor dem Revolutionsheere nach Mannheim. Dort geschah es, daß eines Tages der Wagen, in welchem er mit seiner Bonne saß, von Revolutionären angegriffen und das Kind mühsam ernster Gefahr entrückt wurde; es war dies zu der Zeit, als das Haupt seines unglücklichen Pathen schon unter der Guillotine verblutet war. 1799 wurde sein Vater Kurfürst von Baiern, als Nachfolger des kinderlosen Karl Theodor.

Napoleons Joch lag auch auf Baiern. Kronprinz Ludwig führte bairische Truppentheile im napoleonischen Heere, den Haß gegen den Bedrücker im Herzen nährend. In Straßburg brachte er einen, Napoleon in wilde Wuth versetzenden Trinkspruch inmitten der bairischen Officiere aus auf die Zukunft, welche Straßburg als deutsche Stadt wiedersehen würde. Sein Franzosenhaß geleitete ihn durch das Leben.

Ludwigs Sinn neigte mehr zur Kunst, als zum Waffenhandwerk. Wiederholte Reisen nach Italien weckten den Sinn für die antike Kunst. Der Hof seines Vaters, des leutseligen, mit seinen Münchenern auf dem vertrautesten Fuße verkehrenden Max Joseph, hatte in seinem Charakter keinen Ueberfluß an geistreichem Wesen. Das Spießbürgerthum herrschte am Hofe und in der Stadt. Dieses erzeugte in dem geistvollen Kronprinzen jene Art des ätzenden Spottes und jene selbstbewußte Menschenverachtung, welche hervorstehende Züge seines Charakters bildeten. In der römischen Gesellschaft war er während seines zweimaligen längeren Aufenthalts in der ewigen Stadt ein verwöhnter Liebling. Vor allem war er der ständige Gast und, soweit es sein Rang nur irgendwie gestattete, der heitere Kamerad der deutschen Künstlercolonie. Schon damals begann er, soviel es seine beschränkten Mittel ermöglichten, Kunstschätze zu sammeln.

Nach seiner Thronbesteigung führte er sofort seine gewaltigen künstlerischen Pläne aus: München, die bisherige bescheidene Residenz, in eine Kunststätte zu verwandeln, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen sollte, das war sein Ziel. Zu diesem Behufe schränkte er die Kosten des Hofhaltes wesentlich ein und schuf sich dadurch viele murrende Gegner. Er unterstützte insbesondere die Kunst und ihre Jünger, auch wenn sie in keiner unmittelbaren Beziehung zu seinen eigenen Plänen standen. Gerade durch diese breite Vielseitigkeit seiner Theilnahme belebte er das künstlerische Leben Münchens und legte den Grund zu der kraftvollen Unabhängigkeit, welche heute der Münchener Kunstschule eigen ist.

Ludwig war nicht strenggläubig, aber der Katholicismus fesselte seine künstlerische Phantasie und sein Ehrgeiz reizte ihn, der Bauherr herrlicher Gotteshäuser zu sein, gleich den deutschen Fürsten des Mittelalters. In diesem „teutschen" Sinne, wie er sich auszudrücken pflegte, begeisterte er sich auch für den Kölner Dombau, dessen eifriger Förderer er wurde. Die Ludwigskirche, die beiden Basiliken, Allerheiligenhofkirche und Bonifaciuskirche und die gothische Kirche der Vorstadt Au sind solche prächtige Zeugen seines Strebens als großer Kirchenstifter. Die Ruhmeshalle mit der Riesenstatue der Bavaria, das antike Siegesthor, die Feldherrenhalle und die zahlreichen Erzstatuen berühmter Baiern bezeichnen seinen besonderen bairischen Patriotismus. In den Museen, der neuen und alten Pinakothek, der Glyptothek und dem Ausstellungsgebäude, sowie in der Anlage der Hofgarten-Arkaden mit den Rottmann'schen mythologischen Landschaften und den eigenen königlichen Herametern, in den gewaltigen Bauten der neuern Residenz, des Wittelsbacher Palastes, der Bibliothek und der Universität gelangte die besondere mäcenatische Neigung zum Ausdruck, die auch im pompejanischen Hause in Aschaffenburg und in den Tempeln an der Donau, der Ruhmeshalle, der Walhalla, Werken, die erst nach seiner Thronentsagung entstanden, sich ausspricht.

Noch ist ein Bauwerk zu nennen, das Propyläen-Thor Hier verbindet sich die mäcenatische Liebe für die Antike mit einem anderen Ideale des rastlosen Königsgeistes, der Befreiung der Hellenen vom türkischen Joche. Den eigenen Sohn gab er mit schwärmerischer Freude den „Hellenen" zum Könige, und eben als die Thorburg, welche die griechischen Freiheitshelden verherrlicht, vollendet war, kehrte Otto von Griechenland entthront nach der bairischen Heimath zurück.

Als Dichter war Ludwig I. Dilettant, er hielt sich jedoch den berühmten dichterischen Zeitgenossen, mit denen er regen Verkehr pflegte, ebenbürtig. Für Militär und Wissenschaft hatte er keine Neigung. Die Uebersiedelung der Universität von Landshut nach München vollzog er, weil er ein schönes Universitätsgebäude in München bauen wollte. Als Staatsmann war Ludwig bestrebt, ein wohlwollender Landesvater zu sein. Er liebte sein Baiern, hatte ein warmes Gefühl für seine Unterthanen und forderte Gerechtigkeit und Rechtspflege.

König Ludwig I. hat aber nicht nur der bairischen Hauptstadt mit seinem glanzvollen edlen Mäcenatenthum, sondern dem ganzen deutschen Vaterlande gedient. Es muß daher mit München ganz Deutschland das Gedächtniß eines der vornehmsten Geister ehren, die je eine deutsche Krone trugen.

Vom Inlande.

Vier Bundessenatoren tragen Flanellhemden, statt der weißleinenen, nämlich Platt, Beck, Blackburn und Edmunds.

Ein schreckliches Unglück hat sich während eines heftigen Gewitters bei Pennsville, Pa., auf dem Delaware, einige Meilen von Salem entfernt, zugetragen. Vier Frauen, ein 9jähriges Mädchen und drei Männer fuhren in einem Segelboot auf dem Flusse, als ein plötzlicher Windstoß die Yacht umstürzte, so daß alle Insassen in's Wasser fielen. Die Frauen ertranken alle, während es den Männern gelang, sich zu retten. Am andern Morgen wurden die Leichen der Ertrunkenen aufgefunden und nach Pennsville gebracht. Die Ertrunkenen sind: Frau Elijah Wheaton, Frau Jonathan Turner, Frau Samuel Wheaton, ihre 9 Jahre alte Tochter und Frau Thomas Finnegan.

Die Arbeiten bei der Hebung des „Braak", des Schiffes, welches bekanntlich im Jahre 1798 in der Nähe von Cap Delaware mit $10—20,000,000 in Gold und Silber an Bord versank, schreiten rüstig vorwärts. Bekanntlich hat ein Philadelphier Consortium sich gebildet, um dem Meeresgrund seine Schätze zu entreißen. Auch die Regierung betheiligt sich am Unternehmen, da sie das ausgesandte Dampfschiff „Long Branch" mit nautischen Karten versah und zwei erprobte Offizieren, Capitän Charles Adams und Lieutenant George Blow zur Verfügung stellte. Die Regierung ist zu einem Antheil von zehn Prozent berechtigt, wenn der Schatz zur Hebung gelangt. Neulich soll das Wrack in der That aufgefunden worden sein. Der leitende Geist des Syndikats ist Dr. Seth Pancoast von 931 Arch Str., Philadelphia, der in den letzten Jahren schon $12,000 in das Unternehmen gesteckt haben soll. Vor einigen Tagen kehrte Pancoast in höchster Aufregung und überzeugt, am Ziel angelangt zu sein, zurück und begab sich nach wenigen Stunden auf die Reise nach New York. Dort will er fünf bis sechs der besten Taucher anwerben, welche nach Cap Delaware abgehen sollen. Das versunkene Schiff liegt 12 Faden tief und gerade über demselben ankert jetzt das Dampfschiff „Long Branch."

Franz Lehmann ist Grobschmidt in Riverside, einem Vorstädtchen Chicagos, und Albert Ludwig stärkt ihm gegenüber müde Wegfahrer durch kühlenden Trunk. Nachbarn sind selten gute Freunde, und Ludwig und Lehmann machten von der Regel keine Ausnahme. Kürzlich war ein Landmesser draußen in Riverside gewesen und hatte Ludwig erzählt, daß er (Ludwig) von Rechtswegen Anspruch auf einen Theil desjenigen Landes habe, auf dem Lehmanns Schmiede steht. Solche Kunde schmeichelte Ludwigs Ohr. Von seinem „Mann für Alles," Wilhelm mit Namen, begleitet, zog er, jeder mit einem Armvoll Zaunpfosten ausgerüstet, nach Lehmanns Wohnung und begann dort munter seine Pfosten zu treiben, um dessen Haus von dem Verkehr mit der Außenwelt abzuschneiden. Er sah jedoch bald ein, daß er seine Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte, denn kaum waren zwei Pfosten getrieben, als die Familie Lehmann — er mit einem mächtigen Knüppel, sie mit einem Besen und die beiden Töchter des Paares je mit einem Kessel kochenden Wassers bewaffnet — auf ihn losstürzten und ihn auch sammt seinem Mann Wilhelm nach kurzem Widerstandsversuch in die Flucht jagten. Ludwig ließ die vier Attentäter einsperren und Lehmann hat gegen Ludwig und Wilhelm ebenfalls ein Prozeßverfahren eingeleitet.

Der Franzose Alfred Petit, ein Juwelier von Geschäft, in Newark wohnhaft, hat während der letzten Wochen drei Selbstmordversuche gemacht, von denen der letzte allem Anschein ach den desperaten Mann an sein erwünschtes Ziel führen wird. Vor einigen Wochen verschluckte er eine Dosis Laudanum, wurde aber durch prompt angewendete Gegenmittel gerettet. Am 4. August versuchte er es abermals mit Gift und nahm eine noch stärkere Dosis, aber wieder wurde er entdeckt, bevor es zu spät war, und er entrann dem Tode. Am 8. August konnte er aus dem Hospital entlassen werden. Petit, der fest entschlossen war, zu sterben, versuchte es nun auf anderem Wege, und zwar, indem er sich am 10. August an der Marketstr.-Kreuzung in Newark vor einen heranbrausenden Zug der Pennsylvania-Bahn stellte und unbeweglich stehen blieb, bis ihn die Locomotive erfaßte und zwanzig Fuß weit fortschleuderte. Als er aufgehoben wurde, war er bewußtlos. Von Neuem wurde er nach dem Hospital gebracht, wo die Aerzte einen Schädelbruch, schwere Verletzungen am Rückgrat und zahlreiche andere Verletzungen constatirten. Diesmal wird er nach menschlichem Ermessen nicht mit dem Leben davonkommen. Früher war er ein fleißiger, rechtschaffener Mensch gewesen, hatte sich dann aber zum Diebstahl verleiten lassen, und nachdem er eine sechsmonatliche Strafe abgebüßt, ging es sehr schnell mit ihm bergab.

Das Leary'sche Riesenfloß, welches von den Schleppdampfern „Underwritter" und „Ocean King" von Joggins in der Fundy-Bai, N. S., wohlbehalten nach der Flushing-Bai bugsirt worden war, ist nunmehr im Schlepptau der genannten zwei großen und vier kleinerer Dampfer nach Learys Schiffsbauhof im Erie-Bassin in Süd-Brooklyn gebracht worden. Das Floß besteht aus 21,000 Stämmen, die 60 Schooner füllen würden. Es hat 23 Fuß Tiefgang, ist in der Mitte 58 Fuß breit, 592 Fuß lang und ragt in der Mitte 18 Fuß über der Wasserfläche hervor. Die Holzstämme, aus denen das einem Walfisch ähnliche Floß zusammengesetzt ist, sind 20 bis 45 Fuß lang, die meisten aber so lang, daß sie in Schoonern nicht versandt werden können, und um das Durchschneiden zu vermeiden, kam man auf die Idee, ein Floß zusammenzusetzen und auf diese Weise die langen Stämme zu transportiren. Der Werth der einzelnen Stämme variirt von 75 Cents bis $1.25 und bei einem Durchschnittspreise von $1.00 wäre das Floß über $21.000 werth. Rechnet man noch Ketten und anderes Material zum Werthe von $6000 dazu, welches bei der Herstellung des Flosses verwendet wurde, dann ergibt sich ein Werth von $27,000 für das Floß. Kein Wunder also, daß sich Herr Leary über das Gelingen seines Planes freut, umsomehr, als er, wenn er keinen Zoll zu bezahlen braucht, etwa $50,000 daran verdient. Dadurch würde sein Verlust des ersten Flosses mehr als aufgewogen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob das Floß zollfrei eingeht. Leary hat nämlich das Floß, um keinen canadischen Ausgangszoll bezahlen zu müssen, in Neuschottland als Schiff registriren lassen. Es frägt sich nun, ob er das Floß nicht in New York als Schiff registriren lassen muß; er hätte dann der Regierung 35 Procent ad valorem Zoll zu bezahlen, während als Floß das Holz zollfrei eingeht. Das Floß wird erst in einigen Tagen auseinander genommen werden. Man glaubt nicht, daß der Holztransport durch Flöße eine Aenderung erleiden oder den Besitzern von Holztransportschiffen Schaden verursacht werden wird, da ja die Schooner keine so langen Stämme transportiren können, wie es mit Flößen geschehen kann.

Vom Auslande.

— Vor den Geschworenen der Seine-et-Oise stand am 30. Juli ein noch nicht achtzehnjähriger junger Kerl, Abel Charron, welcher geständig war, in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai seine Herrin, eine reiche alte Dame, ermordet zu haben, um sich ihr Vermögen anzueignen. Charron war bei den christlichen Lehrbrüdern in Orleans erzogen worden und stand zuerst im Dienste bei einem Landwirthe in Monthléry, wo er sich durch schlechte Aufführung unmöglich machte. Infolge eines Beinbruchs kam er in das dortige Hospital und that so fromm, daß die pflegenden Schwestern ihre Freude an ihm hatten und ihn ihrer Gönnerin, der bigotten Frau Saintin, als eine Probe von einem Diener empfahlen. Frau Saintin, geschwätzig und zugleich mißtrauisch, hatte ihm verrathen, daß sie die Werthpapiere ihres beträchtlichen Vermögens im Hause aufbewahre, aber gesonnen war, sie einem Verwandten anzuvertrauen, welchen sie am 26. Mai besuchen sollte. Abel Charron, der „seine Idee" hatte, wollte den 26. Mai nicht abwarten. Er stellte sich am 25. Mai krank, um seine Gebieterin nicht in die Maiandacht begleiten zu müssen und verbarg sich in ihrem Schlafzimmer, nachdem er dafür gesorgt hatte, daß sie nicht entfliehen konnte. Im Augenblicke, da sie sich zu Bett leger wollte, fiel er mit einem Hackmesser über die Greisin her und hieb auf sie los, bis sie todt war: es wurden nicht weniger als 27 Wunden an der Leiche konstatirt. Dann öffnete er mit den Schlüsseln, die er sich schon im Voraus angeeignet hatte, Kisten und Kasten, nahm eine Menge Gold und auch Banknoten an sich, aber nur zerstreute, weil er besorgte, sie möchte die sauber zu Tausenden zusammengehefteten nach ihren Nummern verzeichnet haben, was ihm beim Ausgeben Verlegenheiten bereiten könnte. Dann packte er seinen Raub in den Sitzkasten eines Fuhrwerks, spannte das Pferd an und kutschirte um 3 Uhr Morgens davon, indem er rief: „Hilfe! Hilfe! Madame Saintin ist ermordet worden!" Er weckte die Gendarmen, die er mit seinem Schatze nach dem Trauerhause zurückführte. Aber wie sehr er sich auch verstellte, der Verdacht fiel doch auf ihn und er gestand cynisch: Ja, er wäre der Thäter, er hätte das Verbrechen begangen, um die Mutter seines Kindes zu unterstützen. Charron schien gedacht zu haben, seine Jugend würde ihn retten, und nachdem man ihn eines anderen belehrt hatte, trat seine ganze feige Natur zu Tage: er stöhnte und wälzte sich und rief den Richtern zu: „Macht mit mir, was Ihr wollt"; daneben erzählte er seine That mit aller Nebenumständen so klar und dreist, als ob die Sache ihn nichts anginge. Das Verdikt lautete auf schuldig ohne mildernde Umstäude, und Abel Charron wurde zum Tode verurtheilt.

— Nach Meldungen, die aus Abessynien in Italien eingetroffen sind, wurde der König Telka Haimanot von Godscham, ein Vasall des Kaisers Johannes II. von Abessinien, Anfangs Februar laufenden Jahres bei dem Orte Mekkana Sehlassié, ungefähr in der Mitte zwischen Gondar uud Matamma, von den Mahdisten bis zur Vernichtung geschlagen und sein Heer zersprengt. Der König selbst konnte sich nur durch einen verzweifelten Eilritt mit etwa zehn Mann seiner Umgebung nach Mankoren retten. Die Derwische nützten den Sieg wacker aus, rückten gegen Gondar, verbrannten die alte Stadt sammt ihren Kirchen und zogen gegen Debra Tabor, die gewöhnliche Residenz des Negus Johannes. Dieser selbst eilte damals vom nördlichen Kriegsschauplatze nach dem Süden, allein erst dem Eingreifen König Meneliks von Schoa gelang es, den barbarischen Feind in seinem Siegeslaufe aufzuhalten. Die Derwische hatten 30,000 mit Remingtonbüchsen wohl bewaffnete Krieger in's Treffen geführt, während die Abessynier über 100,000 verfügten, von denen freilich nur 20,000 mit alten Feuerwaffen versehen waren. Menelik wird in Folge seines erfolgreichen Einschreitens gegen die Derwische als Retter des Vaterlandes gepriesen und ist nunmehr der populärste Mann im äthiopischen Reiche. Die Derwische hieben nach der Schlacht von Mekkana Sehlassié den Abessyniern, welche den Propheten zu bekennen sich weigerten, Hände und Füße ab und ließen die Unglücklichen an den Heerstraßen liegen.

— Wie die „Zeitschrift für Transportwesen und Straßenbau" berichtet, ist in dem Krystallpalast zu London unlängst eine neue Beleuchtung eingerichtet worden, welche sowohl das Gas als auch das elektrische Licht in ihrer Wirkung überriessen soll. Das neue, „Lucigen" genannte Licht soll so hell sein, daß gewöhnliche Schrift auf eine Entfernung von 150 Schritten gelesen werden kann. Es wird ferner als sehr billig gerühmt, da es zum Theil aus den in Gaswerken vorkommenden Abfallölen erzeugt wird; die Kosten betragen angeblich etwa ein Zehntel gegen Gas und ein Zwanzigstel gegen elektrisches Licht bei gleicher Kerzenstärke. Ein wesentlicher Vortheil des neuen Lichtes soll darin bestehen, daß es weniger blendet als das elektrische Licht und daher ungedeckt in Fabriken verwendet werden kann. Die Lichtwirkung wird durch eine Mischung von verdichteter Luft und feinvertheilten Oeltheilchen erzeugt; dieses dampfartige Gemenge brennt mit ruhiger, dauernder Flamme. — In Verbindung mit einer anderen Neuerung desselben Erfinders soll dieses neue Licht noch unter der Bezeichnung „Pyrogen" zum Erhitzen von Metallen verwendet werden können.

— Die kleine Erzellenz Windthorst, die herzkrank sein sollte, befindet sich wohlgemuth in Ems und besuchte von dort aus die Lumburger Gesellschaft „Konstantia". Hier hielt er eine Rede auf die Damen, der wir folgendes entnehmen: „Als ich", so äußerte sich Windthorst, „am 9. Mai 1838 von dem Beschofe von Osnabrück kopulirt wurde, hielt er eine Ansprache und betonte dabei ganz besonders den Gehorsam in der Ehe. Ich dachte mir, der Mann muß dabei seine ganz besondere Absicht haben, und glaubte hernach beim Tische speziell meinen Dank aussprechen zu müssen, daß er den Gehorsam so betont habe. Da sagte der Bischof, jawohl: Gehorsam in allen billigen Dingen. — Ja, sagte ich, damit heben Sie aber alles wieder auf, denn so oft ich etwas verlange, wird meine Frau sagen: Das ist kein billig Ding! In den ersten sechs Monaten meiner Ehe habe ich denn versucht, zu Hause meine Autorität geltend zu machen, dann aber habe ich mich unbedingt unterworfen, und wir sind beide gut dabei gefahren. (Dr. Lieber: Das sagt er immer!) — Lieber soll wir einmal nachweisen, daß ich je einmal mit Erfolg meiner Frau widerstanden habe (Heiterkeit); in Nassau freilich ist es vielleicht anders! — Allerdings muß diese Herrschaft geübt werden mit Liebe und Milde und Freundschaft, und nicht darf sich dabei das Näschen allzu hoch rümpfen! (Heiterkeit). Mit 77 Jahren darf man das sagen, mas man mit 18 Jahren nicht darf, und ich sage es für die Unverheiratheten. Nochmals sage ich Ihnen Dank, meine Damen, und biete Ihnen allen meine Hand. (Allgemeine Heiterkeit.) Natürlich behalten dürfen Sie sie nicht, denn ich muß sie wieder mit nach Hannover bringen; aber halten wir feste Freundschaft, und wenn die Männer von der guten Sache weg daheim bleiben wollen, so treiben Sie sie hinaus, wie die deutschen Frauen immer gethan haben, wenn sich die Männer in die Wagenburg verkriechen wollten!"

— Bayreuther Scherze. — Welche Reihe von gemüthlichen, humorvollen Scenen sich im Verkehre der Künstler unter sich und mit den dortigen Einwohnern abspielt, ist allen bekannt. Von zweien wollen wir Notiz nehmen weil sie zu hübsch sind: Der k. k. Hofkapellmeister Herr Dr. Hans Richter ist ein so zärtlicher und jovialer Vater, daß er, wenn er mit seinen sechs hier anwesenden Kindern zu Wagen einen Ausflug macht, auf dem Bocke sitzend durch die Straßen der Stadt das Posthorn mit großer Virtuosität höchst eigenmundig bläst zum großen Ergötzen nicht blos der Richter'schen Nachkommenschaft, sondern auch der Bayreuther Jugend. Der großh. badische Hofoperndirector Herr Felix Mottl steht seinem lieben Freunde und Collegen an Humor nicht nach; ließ er doch jüngst den Chor der Blumenmädchen, die teuflich holden Frauen, im Gänsemarsche durch die Kanzleistraße vor das Angermann'sche Local marschiren; dort mußte die Kundry, nicht eine der wirklichen, sondern nur die sogenannte, jeder der Blumen ein Glas Münchener reichen, worauf das ganze „ziere Geschlecht" den Herrn Dirigenten hoch leben ließ. Fuhrwerke wurden, um diesen weihevollen Act nicht zu stören, einfach nicht durchgelassen. Die Blumenfeen verhinderten dies durch Vorhalten der Sonnenschirme. Nur als die königliche Post mit ihrem Briefkastenwagen vorbeifuhr, ließ Herr Mottl, als gesinnungstüchtiger Beamter eines bayerischen befreundeten Hofes die Sperre durchbrechen und den bayerischen Postillon durch seine Blumen ehrfurchtsvoll grüßen. „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst!" — Das ist und bleibt wahr.

— Vor sechs Wochen verheirathete sich der Londoner Bankbeamte Wilson mit einem jungen Mädchen, das er zärtlich liebte. Einer seiner Freunde bot dem jungen Ehemann für die Flitterwochen die Benutzung eines Landhäuschens in Shenklin an. Der Antrag wurde angenommen und das Paar verbrachte die ersten fünf Wochen der Ehe in diesem Hause. Am Tage seiner Abreise überraschte es der Eigenthümer mit einem Besuche. Zu seinem namenlosen Entsetzen fand derselbe die gesammte Einrichtung und das Geschirr zertrümmert. Er glaubte, das Paar wäre tobsüchtig geworden, doch Wilson erklärte ihm mit der größten Gemüthsruhe: „Ich ersetze den Schaden, allein ich will nicht, daß irgend etwas, das meine süße Braut und ich in den Flitterwochen benutzten, nach zu weiterem Gebrauche dienen soll!"

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE — gegen Erkältungen.

Seit Jahren gebraucht.
Schon seit einigen Jahren gebrauche ich Dr. August König's Hamburger Brustthee und möchte nicht ohne denselben sein, da dieser ausgezeichnete Thee mich von einer heftigen Erkältung befreit hat. Ich empfehle den Gebrauch dieses Thee's auf's angelegentlichste.—Regina Thomas, Monroe, Wisc.

Gute Erfahrungen.
Durch den Gebrauch von sechs Packeten Dr. August König's Hamburger Brustthee wurde ich von einem Husten befreit, der mir Jahre lang zu schaffen machte. Der Gebrauch dieses ausgezeichneten Husten-Heilmittels kann nicht genug empfohlen werden.—John Miller, East Kendall, N.Y.

Ganz vorzüglich.
Häufig hat mir der Gebrauch von Dr. Aug. König's Hamburger Brustthee schon bewiesen, daß derselbe ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen alle Arten von Erkältungen ist, dessen Anwendung nicht genug empfohlen werden kann. — Lorenz Blanke, Sac City, Iowa.

25 Cts. das Packet. In Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's Hamburger Kræuterpflaster
ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.
25 Cents das Packet. In Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Eine kinderlose Ehe
ist selten eine glückliche. Wie und wodurch diesem Uebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker", 250 Seiten, mit naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schiers' „Drum prüfe, wer sich ewig bindet", wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, in deutscher Sprache, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Koyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
WHITENS the SKIN.
The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.
In allen Apotheken zu haben.

FIRST IN EIGHT RUNNING
NEW HOME SEWING MACHINE
THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.
If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.
NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX.
ILL. ST. LOUIS, MO. ATLANTA, GA. SAN FRANCISCO, CAL.
TOP SALE BY
Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Luxus!
Die „Bee Line Route"
(I & St L und CCC & I Bahn).
Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen — zwischen — Indianapolis — und — New York,
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent St. Louis.

Arbeiter-Halle
(früher Turnhalle.)
Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office ds. Bts.

A. Seinecke, jr.,
Europäisches Bank- und Wechsel-Geschäft.
(Etablirt 1879.)
Cincinnati, Ohio.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.
Consularische Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Beitreter in Indianapolis, Ind.
Robert Kempf, 424 Süd Meridian Straße.
G. A. Würgler, 83 Ost Washington Straße.
Steeg & Rosebrock, 12 und 15 Thorpe Block.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter-Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!